BI: 14

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

Leben und Wirken

des Schriftstellers

Dr. Ludwig Ferdinand Stolle.

Gedächtnisrede,

gehalten bei der Weihe des Stolledenkmals

im Waldpark zu Grimma

am 1. Juni 1895

von

F. A. Püschmann, Seminaroberlehrer a. D.

Preis 20 Pfennige.

Der Ertrag ist der hiesigen Kinderbewahranstalt gewidmet.

DES KREISES GRIMMA

Kreismuseum
Bli 14
Grimma

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

Seit etwa drei Jahrzehnten pilgert am Morgen des 1. Juni, sowie auch am Morgen des 1. September immer eine Schar von Naturfreunden aus der Stadt Grimma herüber in den grünen Wald, der mehr und mehr erkannt worden ist als ein wahres Kleinod unsrer Stadt.

Und wem gebührt zunächst das Verdienst, die Aufmerksamkeit der Bewohner unsrer Schulstadt, die besonders Förderung der Gesundheit im Auge haben muß, auf Würdigung dieses Kleinods hingewiesen zu haben? Nicht zum geringsten Teile unstreitig dem Schriftsteller **Dr. Ferdinand Stolle,** dem langjährigen Bewohner unsrer Stadt, den Grimma einst mit einem gewissen Stolze mehrere Jahrzehnte lang den seinigen nannte, der in seinen Schriften und Liedern Grimma verherrlichte, der auch durch eine unsrer Stadt zugewandte Stiftung, die seinen Namen trägt, Grimmas Bewohner hinauslocken wollte aus der Stille ihrer Häuser in die liebliche freie Gottesnatur.

Erschien es darum nicht als eine Pflicht der Dankbarkeit gegen den längst Entschlafenen, hier im grünen Walde, der Stätte gegenüber, wo er einst länger als zwei Jahrzehnte geweilt und gewirkt, ihm ein Ehrendenkmal aufzurichten? —

Aber nicht nur ein Denkmal in kaltem fühllosem Stein wollen wir ihm, dem Gefeierten, weihen, sondern wir wollen heute auch ein Denkmal ihm aufrichten im warmen fühlenden Herzen, indem wir noch einmal die Geschichte seines Lebens und seiner Verdienste in Kürze uns wieder vergegenwärtigen.

Der von uns in dieser Stunde gefeierte **Dr. Ludwig Ferdinand Stolle** ward geboren zu **Dresden** am **28. Sept.** des für unser deutsches und sächsisches Vaterland bedeutungsvollen Jahres **1806.** Sein Elternhaus war gelegen in der Badestraße, die früher nach dem Linkeschen Bade benannt wurde, jetzt aber den Namen „Louisenstraße" führt. Doch ist dieses Haus vor einigen Jahren wegen entstandener Neubauten abgebrochen worden.

SLUB Wir führen Wissen. Kreismuseum Grimma

Der von uns Gefeierte war der Sohn einer Familie, die nicht den Namen „Stolle“ trug. Sein Vater hieß „**Anders**“, seine Mutter war eine geborene „**Haubold**“, wie ich aus den Mitteilungen eines Verehrers von Stolle*) erfahren habe, der unserm Vereine einen Brief des Verewigten schenkte, welcher von diesem kurz vor seinem Tode geschrieben worden ist.

Ein kinderloser Oheim namens **Stolle**, ein städtischer Beamter Dresdens und Schwager seiner Mutter, nahm den begabten Knaben, nachdem dessen Vater in dem schrecklichen Kriegsjahre 1813 am Lazarettfieber gestorben, an Kindesstatt an und ließ ihn später in Leipzig studieren. So ist durch den Pflegesohn der Name des Pflegevaters **Stolle** zu Ehren gekommen.

Aus der Jugendzeit unseres **Ferdinand Stolle** geben uns Tagebuchblätter eines Verwandten — wahrscheinlich seines Pflegevaters — Kunde von einem Unfall, der wohl bedeutungsvoll für das ganze Leben Stolles geblieben ist.

Es war in dem geschichtlich denkwürdigen Jahre 1813, in dem Monate der verhängnisvollen Schlacht bei Dresden, deren nähere Umstände Stolle in seinem historischen Roman „**1813**“ mit so lebhaften Farben schildert, als dem jungen Ferdinand Stolle ein Stück Ziegel ins Auge sprang, sodaß man in bängster Besorgnis dessen Erblindung befürchtete. Obwohl diese Gefahr zur großen Freude der Seinigen noch glücklich vorüberging, so blieb doch das eine Auge schwach. Da Stolle jedoch später gewöhnlich eine blaue Brille trug, so habe ich seinerzeit von einem besonderen Mangel nichts bemerkt, obwohl ich in den vierziger Jahren oftmals mit Stolle in persönlichem Verkehr stand. Sein freundliches Antlitz, durch dunkles Haar und schwarzen Schnurrbart gehoben, war männlich schön zu nennen. Und mit dem einen Auge, das ihm unversehrt geblieben, war Stolle ein klarer Blick für die Schönheit und Herrlichkeit der Natur, besonders für die Wunder der Sternenwelt, aber auch ein offener Blick zur Beurteilung der Verhältnisse des Erdenlebens geblieben, und dabei ein warmfühlendes Herz für die Freude, wie auch für die Not und den Kummer seiner Mitmenschen.

Hierfür noch sprechende Zeugnisse und einiges über Stolles Verdienste hervorzuheben, die ihn bei seinen Zeitgenossen nicht nur beliebt, sondern sogar berühmt machten, möge in dieser Stunde mir vergönnt sein, da die Zahl derer, die Stolle persönlich gekannt und heitere und ernste Tage und Stunden mit ihm verlebt haben, in unserer Stadt von Jahr zu Jahr durch Wegzug oder durch Tod sich mindert.

---

*) Herr Carl Fromm, Privatmann zu Leipzig-Lindenau.

Obwohl Stolle die Rechtswissenschaft studiert hatte, wandte er, von seinem warmfühlenden Herzen getrieben, doch später der schriftstellerischen Thätigkeit sich zu. Viel gelesen wurden einst Stolles historische Romane, die zwar zum teil den Helden seiner Jugendzeit, Napoleon I. in lebendigen Farben schilderten, aber doch auch schon vielfach Zeugnis gaben von des Verfassers gut deutschem Sinne, wie er namentlich vom Jahre 1848 an zum kräftigen Ausdrucke kam. Die Blüteperiode seines Wirkens und Schaffens fällt in die Zeit seines Aufenthalts zu Grimma. Stolles „**Ausgewählte Schriften**“ erschienen im Jahr 1860 zu Plauen in 24 Bänden in 2. Auflage, und diesen folgten im Jahr 1862 noch 12 weitere Bände. Ich führe von diesen hier nur an die **historischen Romane:** „Der neue Cäsar“, „Napoleon in Egypten“, „1813“, „Elba und Waterloo“. — Doch nicht nur die großen geschichtlichen Ereignisse hatten Stolles lebendiges Interesse erregt, er beobachtete und schilderte auch mit aufmerksamem Blicke die Ereignisse des alltäglichen Lebens. Das zeigen uns seine beliebten humoristischen Romane: „Die deutschen Pickwickier“, „Die Erbschaft in Kabul“ und seine zahlreichen kleineren gemütlichen Erzählungen und Novellen, zu welchen Stolle in gewandter und harmloser Weise seine Helden oft unter den Bewohnern Grimmas sich erwählte. Außerdem erschienen mehrere Bände seiner Gedichte, in denen sich besonders sein frommer Sinn, sein aufrichtiges kindliches Gottvertrauen ausspricht.*) — Eine 3. Auflage von Stolles Schriften ist in Leipzig bei Ernst Keil 1878 erschienen.

Am meisten bekannt wurde Stolle jedoch durch die gemäßigt liberale Wochenschrift: „**Der Dorfbarbier**“, die zu Grimma in dem bekannten Verlagskomptoir des Hofrats Dr. Ferdinand Philippi erschien und bald in einer Auflage von 10—12000 Abzügen weit durch die deutschen Lande verbreitet war. Die politischen Ereignisse der Woche behandelte Stolle in dieser volkstümlichen Zeitschrift in Form eines Zwiegesprächs zwischen dem aristokratisch gesinnten General v. Pulverrauch und dessen gemütlichem liberaler gesinnten Barbier, wobei Stolle zeigte, daß er trotz seiner zunehmenden Kurzsichtigkeit doch nicht die Dinge nur einseitig ansah, sondern die Rechte beider Parteien wohl zu würdigen wußte, wennschon sein warmes Herz ihn mehr auf die Seite der echten Volksfreunde stellte.

Stolle gehörte später auch zu den Mitbegründern und Mitarbeitern der „**Gartenlaube**“, die durch den rastlosen Eifer

---

* Wir fügen in einem Anhange noch einige Proben von Stolles Dichtungen bei.

seines Freundes, des Leipziger Buchhändlers Ernst Keil, zu einem wahren Weltblatte sich erhob. Im Verein mit Keil, Herloßsohn, Felix Mendelssohn-Bartholdy u. a. hervorragenden Geistern verlebte Stolle schöne Stunden. Als der beliebte und berühmte Komponist des Liedes: „Wer hat dich du schöner Wald aufgebaut so hoch da droben“ im Jahre 1847 viel zu früh starb, da schrieb Stolle eine rührende Trauerepistel, die uns mahnt an das Klagewort des alttestamentlichen Sängers: „Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan“. Keil und Herloßsohn aus Leipzig werden später genannt unter denen, die Stolle zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Friedhofe zu Neustadt-Dresden geleiteten, nachdem er am Tage nach Vollendung seines 66. Lebensjahres, also am 29. Sept. 1872 durch den Tod von seinen Leiden erlöst worden. Die „Gartenlaube“ rühmt in der Todesanzeige von diesem ihrem ältesten Mitarbeiter: „daß selten ein besserer Kopf und ein edleres Herz mit größerer Bescheidenheit zusammen gelebt und gewirkt habe.“

Von Stolles mitfühlendem Herzen zeugt der schon erwähnte Brief, den er beim Tode eines lieben Freundes kurz vor seinem eigenen Tode geschrieben hat und in dessen Besitz unser Verein gelangt ist, sowie auch andere noch in unsrer Stadt vorhandene gemütvolle Trostbriefe. Unter seinem Bildnisse lesen wir den Wahlspruch:

„Wer es gut mit Gott und Menschen meint,
Der sei mein Liebling, sei mein Freund.“

Von seiner Menschenfreundlichkeit seien heute noch einige anderweite Zeugnisse hervorgehoben, die es verdienen, der Vergessenheit entrissen und beim Anschauen seines Denkmals immer wieder von neuem ins Gedächtnis gerufen zu werden.

Es war im kalten Winter des Hungerjahres 1847—48, als die Kunde von der schweren Not und Bedrängnis der Bewohner unsres damals noch so armseligen Erzgebirges durch die Zeitungen ging. Obwohl Stolle nicht im Ueberflusse lebte, sondern früher wenigstens selbst vielfach die Bedrängnis des Lebens empfand, so zeigte er doch, daß er Kopf und Herz auf dem rechten Flecke hatte und Hilfe zu schaffen verstand. Stolle kam auf den Gedanken, seine Gedichte unter dem Titel: „**Weihnachtsbäumchen**, angezündet für unsre Armen im Gebirge“ hier zu Grimma im Druck erscheinen zu lassen und den Ertrag dieses hübsch ausgestatteten Bändchens den Notleidenden im Erzgebirge zu widmen. Wie freute sich der menschenfreundliche Dichter, wenn für manches dieses Büchlein nicht nur der geforderte Thaler, sondern 10, 20, 50, ja selbst 100 Thlr. von

wohlthätigen Herzen gespendet wurden. Auf diese Weise kam eine Summe von mehr als 7000 Thlrn. zusammen, wodurch am Weihnachtsfeste 1847 in mancher Hütte der Armut ein Licht- und Freudenschimmer verbreitet, ja auch noch ein Erziehungshaus, nach der damaligen Königin, „Marienstift" genannt, begründet wurde.

Ein anderes ähnliches Unternehmen Stolle's geht unser Grimma noch näher an. Die Fluten des mächtig angeschwollenen Muldenstromes hatten im Jahre 1858 das von Stolle besungene liebliche Muldenthal und das von ihm gepriesene feine Städtchen darin arg heimgesucht. Die Schilderung dieser Verheerungen und die Aufforderung zur Hilfeleistung von seiten Stolle's hatten wieder den erfreulichen Erfolg, daß für die Wasserbeschädigten mehrere tausend Thaler einkamen.

Noch ein anderes Andenken hat der Dichter außer dem Stolleständchen und seinem Loblied auf Grimma sich in unserer Nähe gestiftet. Wie mancher Bewohner der Stadt freut sich bei einem Spaziergange nach Nimbschen, der hübschen Parkanlage bei der dortigen Klosterruine. Auch diese ist Stolle's Werk. Vor etwa 40 Jahren war die historisch denkwürdige Ruine zu Nimbschen noch mit Feld umgeben und diente, notdürftig mit Stroh überdacht, als Scheune für das Rittergut. Da erließ Stolle in seinem „Dorfbarbier" einen Aufruf an die ehemaligen Schüler der Fürstenschule zu Grimma, die nun in Amt und Würden standen und die er dafür zu erwärmen suchte, die fast verfallene Klosterruine zugänglich zu machen und mit einer einfachen Parkanlage zu umgeben. Und wir alle freuen uns noch heute des günstigen Erfolges jener Aufforderung.

Wie Stolle ein Freund des Volks war, so war er auch ein Freund der Schule und der Lehrer. Unter andern angesehenen Personen Grimmas gehörten auch Lehrer zu dem geselligen Kreise, der sich gern um den gemütlichen Poeten sammelte. Das allgemein bekannte Loblied auf die Stadt: „Im Thale, wo die Mulde fließt" ist für die Festtafel der hiesigen Kantoreigesellschaft von Stolle gedichtet worden. Und als bei der sächsischen Lehrerversammlung 1858 nach ernster Beratung eine große Zahl von Lehrern des Sachsenlandes in der Wirtschaft des großen Gartens zu Dresden beim frohen Male saß, da war auch der beliebte Herausgeber des gemütlichen „Dorfbarbiers" unter den Festgästen; ja er bestieg sogar den Pegasus zu Ehren des damals oft noch so gering geschätzten Lehrerstandes. Der Dichter stellte sich nämlich im Geiste an die Himmelthür und lauschte, wie Petrus manchen Großen dieser Welt, Feldherren, Fürsten und andere Staatsmänner mit ihren hohen und

stolzen Ansprüchen abwies. Als aber, gebeugt von Last der Jahre und der Arbeit, ein Lehrergreis im Silberhaar schüchtern an der Himmelspforte anklopft, da wird ihm mit Freuden aufgethan und dem bescheidenen aber treuverdienten Manne ein Ehrenplatz angewiesen, da er eingehen durfte zu seines Herrn Freude.

Doch lassen Sie, hochgeehrte Versammlung, mich zum Schlusse kommen. Ich habe versucht, in dieser Stunde noch einmal mit einigen Zügen, wie einstens dort drüben im Bilde, so heute hier im Worte, den Mann Ihnen vor Augen zu stellen, dessen Gedächtnis wir durch dieses schlichte Denkmal von Stein ehren und für die Nachwelt bewahren wollen. Wir danken von Herzen allen denen, die zu Errichtung dieses Denkmals hilfreiche Hand geboten haben, danken dem geehrten Rate der Stadt, der diesen geeigneten Platz zur Aufstellung des Denkmals uns gewährt hat. Wir empfehlen dieses Denkmal dem Schutze der Behörden, wie der Einwohnerschaft unserer Stadt. Und wie wir oft in den geselligen Kreisen Grimmas gern des Dichters gedacht, wenn wir sein auf der Rückseite dieses Denkmals angedeutetes Loblied auf unsre Stadt gesungen haben, so stimmen wir nach gewohnter Ordnung auch bei unserer heutigen Feier, zu Stolle's und zu Grimma's Ehre, das Lied an:

„Im Thale, wo die Mulde fließt,
Da steht ein Städtchen fein,
Das niemand wieder gern vergißt,
Der einmal da kehrt ein usw."

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

Einige Gedichte Stolle's.

Erzgebirgische Spitzen.

(Aus Dr. Stolle's „Weihnachtsbäumchen".)

Welch' Gewebe! Lichte Blumenträume,
Hingehaucht auf weißem Aethergrund!
War dies Kunstfleiß, oder war geheime
Unsichtbare Feenhand im Bund?

Arabesken, grazienhaft und munter,
Lächeln wie aus leichtem Nebelflor,
Und doch brechen, schau' ich diese Wunder,
Nur die hellen Thränen mir hervor.

Dein gedenk' ich, blasses Kind der Hütten,
Daß du manche Winternacht,
Wenn am Tage Hunger du gelitten,
Diesen Schmuck hervorgebracht.

Dieser Schmuck, der Armut heilge Spenden,
Diese Blumen, zart und leicht,
Ach, wenn sie nur reden könnten,
Wird' euch wohl das Auge feucht.

Fern in Bergen, öd' und schaurig,
Dort, wo keine Blumen blüh'n,
Sind in Hütten, stumm und traurig,
Diese Blumen hier gedieh'n.

Jetzt von Perlen stolz umwunden,
Sind die Thränen wohl zerflossen,
Die in bittern Leidensstunden
Gram und Hunger d'rauf vergossen.

Darum bitte still ich nun:
Mögen diese zarten Waren
Jeder Brust, auf der sie ruh'n,
Frommes Mitleid stets bewahren! —

Gottinnigkeit.

Wenn durch die reiche Frühlingspracht
Du staunend und bewundernd gehest,
Und unter heller Sternenpracht
Oft aufwärts blickend stille stehest,

Und manche Frage dich bewegt,
Und manches Rätsel dich erregt,
Dann, Freund, laß' einzig und allein
Nur deinen Gott dein Führer sein.

Denn wisse, nur an seiner Hand,
Von ihm geleitet ungesehen,
Lernst du sein Erd- und Himmelsland,
Sein Werk, soviel dir nützt, verstehen.
Gieb dich mit kindlich reinem Sinn
Dem großen Vaterherzen hin,
Und lern', daß seine Lieb' es ist,
Die dich aus jeder Blume grüßt.

Und bitt' in Demut um sein Licht,
O glaube mir, es wird dir werden,
Dann quälen Rätsel, Zweifel nicht
Dich mehr auf dieser Schattenerden
Die Himmelsgabe dieser Zeit,
Ihr Name ist Gottinnigkeit.
Mit ihr allein, durch sie allein
Kannst du auf Erden glücklich sein! —

Gott will, sein Kind soll glücklich sein!

Sieh' die Rose in ihrer Pracht,
Den Stern der stillen Frühlingspracht,
Die Nachtigall schlägt im Buchenhain —
Gott will, sein Kind soll glücklich sein!

Er legte dir in Geist und Herz
Etwas, das zieht dich himmelwärts,
Drum laß' dich nicht irren irdische Pein —
Gott will, sein Kind soll glücklich sein!

Folge getrost dem innern Stern,
Der dir beleuchtet den Pfad des Herrn,
Er führt durch Nacht zum Licht dich ein —
Gott will, auch du sollst glücklich sein!

Ja, diese Wahrheit kannst du seh'n
Geschrieben in jedem Herzen steh'n,
In jedem Herzen gut und rein:
Gott will, sein Kind soll glücklich sein!

Was kommen mag, o fürcht' es nicht,
Bleibe getreu dem himmlischen Licht;
Präg dir's für's ganze Leben ein:
Gott will, auch du sollst glücklich sein! —

Segen des Lichts.

Gott, dein allmächtig Walten
In deinem großen All,
Dein tausendfach Gestalten,
Ich schau es überall,
Wenn sich die Keime regen,
Das Rot aus Knospen bricht —
Dein Thun ist lauter Segen,
Dein Gang ist lauter Licht.

Gott, dein allgütig Walten
Fühlt jedes Menschenherz,
Wenn wir an dir nur halten,
Dann giebt es keinen Schmerz;
Wenn wir an dich uns legen,
Da fürchten wir uns nicht —
Dein Thun ist lauter Segen,
Dein Gang ist lauter Licht.

Gott, dein allliebend Walten
Reicht über's Grab hinaus.
Du wirst dein Wort uns halten,
Du führt es gut hinaus;
Wenn wir zur Ruh uns legen,
Der Seele Hülle bricht —
Dein Thun ist lauter Segen,
Dein Gang ist lauter Licht.

Gott, dein getreues Walten,
Es find' auch uns getreu;
O woll' uns dir erhalten,
Dann bleibe ewig neu
Auf allen unsern Wegen
Die Wahrheit, welche spricht:
Dein Thun ist lauter Segen,
Dein Gang ist lauter Licht! —

Was Gott thut, das ist wohlgethan!

Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Sieh seine schönen Sterne an,
In welcher Ordnung, welcher Pracht
Durchwandeln sie die Erdennacht!

Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Sieh seine schönen Blumen an,
Wie blicken sie so himmelwärts.
Und grüßen jedes Menschenherz.

Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Hör seine Nachtigallen an,
Wie himmelvoll ihr nächtlich Lied
Durch deine ganze Seele zieht.

Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Und wär's mit Dunkel angethan,
Bitt Gott um Licht! Es flieht die Nacht,
Du siehst, es ist doch wohlgemacht.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Schau seine ganze Schöpfung an,
Wohnt Gott in dir, der dich erhellt,
Du findest alles wohlbestellt.

Die schönste Gabe.

Wem Gott ein Herz zum Lieben gab,
Dem Schmerze, wie der Freude offen,
Von Glauben voll und voll von Hoffen,
Den hat das schönste Los getroffen,
Dem ward der treuste Pilgerstab.

Froh wandelt er durchs Leben hin,
Mag sich der Pfad durch Wüsten winden,
Stets wird er wieder Herzen finden,
Die mit dem seinen gleich empfinden,
Und eins ist dann des Menschen Sinn.

Was Gott ihm baut, nimmt er mit Dank,
Verschmähet nicht das Gold der Trauben,
Und läßt sich nie den schönen Glauben,
Daß alle Menschen gut sind, rauben —
Die Bösen sind ihm ja nur krank.

Und wie ein Fluß durch Blumen fließt,
Krystallenrein und sanft und eben,
So gleitet still des Edlen Leben,
Bis es in Gott, der es gegeben,
Sich in die Ewigkeit ergießt.

Der Mutter Gebet.

Der reinste Ton, der durch das Weltall klingt,
Der reinste Strahl, der zu dem Himmel dringt,
Die heiligste der Blumen, die da blüht,
Die heiligste der Flammen, die da glüht,
Ihr findet sie allein, wo fromm gesinnt,
Still eine Mutter betet für ihr Kind.

Der Thränen werden viele hier geweint,
So lange uns des Lebens Sonne scheint;
Und mancher Engel, er ist auserwählt,
Auf daß er unsre stillen Thränen zählt —
Doch aller Thränen heiligste, sie rinnt,
Wo eine Mutter betet für ihr Kind.

O nennt getrost es einen schönen Wahn,
Weil nimmer es des Leibes Augen sah'n,
Ich lasse mir die Botschaft rauben nicht,
Die Himmelsbotschaft, welche zu uns spricht:
Daß Engel Gottes stets versammelt sind,
Wenn eine Mutter betet für ihr Kind.

Kummer und Trost.

Das Knöspchen brach, auf das ihr euch so freutet,
Es welkt und brach, noch eh es aufgeblüht,
Und nur von euren Thränen still begleitet,
Ein stiller Engel nach der Heimat zieht.

Allein, verwaist mit eurer heißen Liebe,
Umarmt ihr nun den tiefen, stummen Schmerz,
Und fragend wenden sich und kummertrübe
Wohl eure feuchten Blicke himmelwärts.

„Warum, o Vater, solche Hoffnung schwellen,
„Warum uns ahnen lassen solche Lust,
„Warum eröffnen aller Liebe Quellen
„In einer selig trunknen Mutterbrust?"

„Warum uns leihen nur für Augenblicke,
„Was gern wir faßten eine Ewigkeit,
„Warum nach süßem, himmelvollem Glücke
„So unnennbares, schweres Herzeleid?"

So fragen oft die Sterblichen hienieden,
Die da beweinen ähnlichen Verlust;
Doch eine Stimme giebt's, die töne Frieden,
Versöhnung euch in eure wunde Brust.

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum Grimma

Er, der euch gab das Kindlein, ist's ja eben,
Der dafür auch die Liebe euch verlieh;
Er zeigte euch, wie reich hier unser Leben
An Liebe sei, o das vergesset nie!

Und hat er auch das Teure euch genommen,
So weinet still, doch zürnt dem Schöpfer nicht,
Der da in allem, was da möge kommen,
Nur immer als ein weiser Vater spricht.

Ihr steht jetzt näher jenem selgen Lande,
Weil einen Engel ihr vorausgesandt,
Der mit der Liebe heil'gem Geisterbande
Euch enger knüpfet an das Heimatland.

Die Nachtigall auf Stolle's Gartenhaus.

Es sitzt auf meinem Gartenhaus
Ein Vöglein im grauen Kleide,
Das schmettert in die Welt hinaus
Voll frühlingsel'ger Freude.

Wie ist so einfach doch dein Kleid,
Und welche schönen Lieder!
Ein Bild der Anspruchslosigkeit
Schaust du zu mir hernieder.

O flieg' nicht fort, du Sänger du,
O harre noch ein Weilchen!
Mir klingt dein Lied, als hättest du
Die ganze Brust voll Veilchen!

Stolles Loblied auf Grimma.

Im Thale, wo die Mulde fließt, da steht ein Städtchen fein,
Das niemand wieder gern vergißt, der einmal da kehrt ein.
Ihr alle, alle kennt es wohl und hängt mit Liebe d'ran —
D'rum schenkt mir all' die Gläser voll und stoßt auf **Grimma** an.

Es lebte mancher brave Mann hier schon in alter Zeit;
Und Niemand ist, der sagen kann, daß es ihn hat gereut:
Der Doktor **Luther**, Gottes Wort, der war hier wohl vertraut,
Der holte sich von **Nimbschen** dort ja seine Jungfer Braut.

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum Grimma

Da kam auch der **Melanchthon** her und ließ sich's bene sein:
Ja, sagt' er, in ganz Sachsen mehr giebt's nicht solch' Städtelein.
Auch Vater Kurfürst **Moritz** war dem Städtel gar zu gut;
D'rum bracht' er hier 'ne ganze Schaar Scholaren unter'n Hut.

Von **Hohnstädt** ging der **Seume** fort und strampelte zu Fuß,
Von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort, bis hin nach **Syrakus.**
Doch selbst, wo heiß die Sonne sticht, im tiefen Südenland,
Vergaß er dich, mein **Grimma**, nicht, und nicht den Muldenstrand.

In **Döben,** wie Ihr alle wißt, da giebt's ein „Guck-in's-Land",
So herrlich, wie nur eines ist im ganzen Sachsenland;
Und auf der **Gattersburg** wer steht da nicht mit frohem Sinn,
Und sieht, wie still die Mulde geht zu seinen Füßen hin.

Der liebe Gott hat's überall zwar gut und brav gemacht,
Doch unser liebes Muldenthal absonderlich bedacht:
Der Frühling ist voll Blumenduft, der Herbst von Segen schwer,
Die Nachtigall dazwischen ruft — nun sprecht, was will man mehr?

In Grimma giebt's d'rum frohe Leut', doch gute noch viel mehr: —
Auf **Grimma's gut'** und **frohe Leut'** trinkt nun das Gläschen leer —
Und fragt mich Jemand, ob da blüh'n auch Mädchen hübsch und fein,
So sag' ich: Guck' nur selber hin, es wird dich nicht gereu'n! —

Druck von Frdr. Bode in Grimma.

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma